

Gänsechristel.

Es lebte einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben und hatten es in großer Armut zurückgelassen. Niemand wollte sich des Waisenkindes annehmen; endlich wies man ihm ein Winkelchen im Armenhause an, und damit es sein Brot verdiene, mußte es die Gänse der reichen Bauern hüten. Das war eine böse Arbeit, denn die große Herde Gänse ließ sich schwer zusammenhalten, und wenn am Abend auch nur eine Gans fehlte oder zu früh nach Hause geflogen war, ging es der armen Gänsechristel traurig. Einst hütete sie die Gänse auf einer vom Dorfe weit abgelegenen Weide und hatte mit ihnen ihre liebe Not, denn es gab wenig Futter auf der Weide und an frischem Wasser fehlte es gänzlich. Wie sie nun sich bemühte und abärgerte, stand plötzlich ein kleines buckliges Männlein vor ihr und sagte:

„Gieb mir dein Tüchlein,
So lehr' ich dich zwei Sprüchlein.“

„Das wär' mir ein schöner Tausch!“ rief lachend die Gänsechristel,
„Sprüche weiß ich selbst genug.“

„Aber meine Sprüchlein doch nicht“, sagte das Männlein, „die könnten dir gute Dienste thun. Wenn du eine Gans würdest, dann würde deine Not ein Ende haben; die Gänse würden deine Sprache verstehen und dir als ihrer Meisterin gehorchen.“

„Das fiel mir ein, eine Gans zu werden“, rief die Gänsechristel;
„ich habe keine Lust, Gras und Hafer zu fressen und mich zu Martini schlachten zu lassen.“

„Hi! hi!“ lachte der Kleine, „so ist's nicht gemeint. Das eine Sprüchlein macht dich zur Gans und das andre macht dich wieder zur Gänsechristel.“

„Da nimm!“ sagte die Gänsechristel, knüpfte ihr Tüchlein los und gab es dem kleinen Mann, der es sich um den Kopf band, und vor Freude umher hüpfte. Dann trat er vor die Gänsechristel hin und sagte ihr sein Sprüchlein. Das eine lautete:

Hurtedigurte, wer kann's?
Erst ein Mägdlein und jetzt eine Gans.